

Die Kölner Silvesternacht in Medien und Öffentlichkeit

Sexuelle Gewalt in der öffentlichen Debatte. Von *Stefanie Dürr, Daniela Märkl, Maria Lisa Schiavone und Melanie Verhovnik*

Abstract Die Kölner Silvesternacht zum Jahreswechsel 2015/2016 mit 1527 Straftaten erregte weltweit mediales Aufsehen. Daran schloss sich eine von vielen Facetten geprägte, öffentliche Debatte an. In der journalistischen Aufarbeitung des Ereignisses und in der Folge auch in der öffentlichen Kommunikation von Rezipienten, wurden nicht nur die Kölner Polizei, regionale und nationale Politiker, sondern auch Medienunternehmen selbst kritisiert. Die folgenden Ausführungen beleuchten das Ereignis, die öffentlichen Reaktionen beteiligter Akteure sowie die journalistische Berichterstattung aus kommunikationswissenschaftlicher, theorie- und praxisbezogener Perspektive.

Die Kölner Silvesternacht zum Jahreswechsel 2015/2016 war in ihren Auswirkungen ein schwer fassbares Ereignis, das weltweite Schlagzeilen machte und eine, von vielen Facetten geprägte, öffentliche Debatte nach sich zog. 1218 Opfer, 1527 Straftaten, davon 529 Sexualstraftaten. Was war passiert? In der Nacht vom 31. Dezember auf den 1. Januar 2016 kam es in Köln, vorwiegend am Bahnhofsvorplatz sowie an der Domtreppe, neben einer hohen Zahl an Diebstählen und Körperverletzungen, zu zahlreichen sexuellen Übergriffen auf Frauen. In vielen Fällen wurden die betroffenen Frauen von Männergruppen isoliert und bedrängt, im offiziellen Ermittlungsbericht des Landes Nordrhein-Westfalen vom April 2016 ist die Rede von 626 Opfern von Sexualdelikten, davon 529 Sexualstraftaten. Begangen wurden die Taten von Männern, die vorwiegend aus dem nordafrikanischen Raum stammten: 149 der 153 Tatverdächtigen sind laut des Ermittlungsberichts nichtdeutscher Herkunft, 103 davon stammen aus Marokko und Algerien. In der öffentlichen Debatte, nicht zuletzt in der journalistischen Aufarbeitung des Ereignisses, wurden nicht nur die Kölner Polizei, regionale und nationale Politiker, sondern auch Medienunternehmen selbst kritisiert. Die folgenden

Stefanie Dürr, Daniela Märkl, Maria Lisa Schiavone sind Studentinnen im Master-Studiengang „Journalistik mit dem Schwerpunkt Innovation und Management“ an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Dr. Melanie Verhovnik, ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Studiengang Journalistik der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt.

Ausführungen beleuchten das Ereignis, die öffentlichen Reaktionen beteiligter Akteure sowie die journalistische Berichterstattung aus kommunikationswissenschaftlicher, theorie- und praxisbezogener Perspektive. Dabei soll auch der Frage nachgegangen werden, inwiefern eine bestimmte Form der Berichterstattung über die Ereignisse in Köln das Potenzial hat, zu einer adäquaten öffentlichen Debatte über sexuelle Gewalt gegen Frauen beizutragen.

Realität im Journalismus

Wer Journalismus und die Berichterstattung über Gewalt beziehungsweise Kriminalität miteinander in Beziehung bringt, muss sich – aus theoretischer Perspektive – zunächst einmal fragen, weshalb Ereignisse wie die Kölner Silvesternacht zu Nachrichten werden. Aus systemtheoretischer Perspektive sind Massenmedien beobachtende Systeme (vgl. Luhmann 1996), die keinen erkennenden, von den Bedingungen der Erkenntnis unabhängigen Zugang zu Realobjekten der Umwelt haben. Während des Beobachtens können Massenmedien also die eigenen kognitiven Strukturen nicht reflektieren, ihre Beobachtungen und ihre Kommunikation darüber sind auf eine spezifisch konstruierte Umwelt bezogen. Was das System beobachtet und kommuniziert beruht auf systemeigenen Entscheidungen. Dieser Erkenntnisvorgang wird operativer Konstruktivismus genannt (vgl. Luhmann 1996, S. 172). Journalismus nutzt Massenmedien als Plattformen und stellt daher ein System innerhalb eines Systems dar, für das die gleichen erkenntnistheoretischen Bedingungen gelten.

Die Kriterien, nach denen Journalisten und auch Medienunternehmen Entscheidungen treffen – konkret ist damit die Auswahl von Ereignissen gemeint, die dann als Nachrichten journalistisch verarbeitet werden – sind in vielen Ansätzen beziehungsweise Theorien der Kommunikationswissenschaft gut untersucht worden. Die Nachrichtenwertforschung (vgl. Galton/Ruge 1965, später u. a. Kepplinger 1998) geht davon aus, dass auf Ereignisse bestimmte Nachrichtenfaktoren zutreffen, die den Nachrichtenwert eines Ereignisses bestimmen. In der Neuorientierung der Nachrichtenwerttheorie werden diese Faktoren nicht mehr ausschließlich als Ereignismerkmal betrachtet, sondern auch als journalistische Hypothesen von Realität. Die Konsequenz ist die gleiche: Beispielsweise haben Ereignisse, die überraschend auftreten, hohen Schaden anrichten und sich im Nahraum der Rezipienten befinden, eine nahezu

sichere Chance, als Nachricht in der Berichterstattung aufzutauchen. Konflikte oder Kriminalität sind als Themen im Journalismus daher besonders gut geeignet. Sie brechen mit bestehenden Erwartungen (vgl. Luhmann 1996, S. 57), haben einen hohen Überraschungswert und sorgen aufgrund damit einhergehender Unsicherheit für Anschlusskommunikation. Medien berichten jedoch nicht automatisch über Kriminalitätsdelikte, im Gegenteil. In den Ereignissen der Kölner Silvesternacht findet sich jedoch aufgrund der Verbindung zur Flüchtlingsthematik eine Mischung an Merkmalen, die regelrechte öffentliche Sprengkraft aufweist.

Anforderungen an die Berichterstattung über sexuelle Gewalt

Die Berichterstattung über sexuelle Gewalt unterliegt denselben journalistischen Selektionskriterien, die auch für andere Themen gelten. Gleichzeitig erfordert das Thema besondere Sensibilität, die in möglichen Wechselwirkungen zwischen Berichterstattung, der öffentlichen Wahrnehmung und möglichen Folgen, insbesondere für die Opfer sexualisierter Gewalt, begründet liegt. Befragungen von Opfern im Allgemeinen zeigen, dass die Medienberichterstattung ebenso traumatisierend sein kann, wie die Tat selbst (vgl. u. a. Kahr 2014). Unter sekundärer Visktimisierung werden negative Folgen für Opfer verstanden, die sich nicht aus der Tat selbst ergeben, sondern durch Akteure in der Folge hervorgerufen werden, beispielsweise durch Kontrollinstanzen (Befragung durch Polizei, Prozess), direktes Umfeld (Familie, Freunde) oder die Medienberichterstattung. Insbesondere ein mangelhaftes Einfühlungsvermögen, bagatellisierende Äußerungen, starke Fokussierung auf und Parteiergreifung für den Täter sowie Verantwortungszuschreibungen an das Opfer sexualisierter Gewalt sind relevante Risikofaktoren.

Die Frage, ob überhaupt berichtet werden sollte, beantworten Opferschutzverbände eindeutig mit „Ja“, da nur durch das Öffentlichmachen das Thema enttabuisiert werden könne (vgl. DGfPI 2011). Entscheidend ist aber, wie, in welchem Umfang und mit welcher Frequenz berichtet wird: Der Grat, das Thema angemessen zu thematisieren und die Öffentlichkeit adäquat zu informieren, ist ausgesprochen schmal. Schlüsselergebnisse wie die Kölner Silvesternacht, die aufgrund beson-

Der Grat, sexuelle Gewalt angemessen zu thematisieren und die Öffentlichkeit adäquat zu informieren, ist schmal.

derer, außergewöhnlicher Merkmale den Fokus der Medienberichterstattung auf ähnliche Ereignisse legen und damit zu einer veränderten Berichterstattung in der Folge führen (vgl. Rauchenzauner 2008) verzerrn die Wahrnehmung des Themas in der Öffentlichkeit: „Die Flut an Meldungen über Sexualstraftaten führt zu einem verzerrten Bild der Verbrechenswirklichkeit und verängstigt nicht nur erwachsene KonsumInnen. [...] Dadurch verstärkt sich das Gefühl der Wehrlosigkeit, was sich negativ auf das Selbstbewusstsein und das Auftreten auswirkt“ (DGfPI 2011, S.2). Gleichzeitig wird das Thema aber nur punktuell statt kontinuierlich thematisiert und zudem verebbt die mediale Aufregung nach schwerwiegenden Ereignissen nach wenigen Wochen.

Doch wie können Journalist_innen einer verzerrten Darstellung von sexualisierter Gewalt in den Medien entgegenwirken?

Die Berichterstattung sollte sich nicht auf Täter fokussieren und auf Informationen, die Nachahmung erleichtern, verzichten.

Wichtige Orientierungspunkte für eine adäquate Berichterstattung liefert beispielweise der Deutsche Presserat mit seinem Pressekodex, im Speziellen den Ziffern 1, 8, 11 und 13. Diese thematisieren in besonderer Weise das Spannungsverhältnis zwischen

Wahrhaftigkeit der Berichterstattung, Schutz der Persönlichkeit der Opfer und Wahrung der Menschenwürde. Auch die Bundeszentrale für politische Bildung gibt Journalist_innen konkrete Handlungsempfehlungen an die Hand. Insbesondere wird empfohlen, mögliche Motive für die Tat nicht vereinfacht darzustellen oder gar herunterzuspielen (z. B. stellt der Begriff „Triebtäter“ den Täter als Opfer seiner Triebe dar).

Die Berichterstattung sollte sich nicht auf den Täter fokussieren und auf Informationen, die die Planungen möglicher Nachahmungstäter vereinfachen könnten, sollte verzichtet werden. Außerdem werden Details zum Tathergang von Opfern als besonders belastend erlebt (vgl. Kahr 2014; DGfPI 2011). Fantasien der Täter sollten idealerweise gar nicht, keinesfalls aber zu anschaulich dargestellt werden. Im Mittelpunkt dieser Empfehlungen, die sich eher auf eine zurückhaltende Darstellung des Täters beziehen, stehen primär der Schutz der Opfer und die Vermeidung einer sekundären Viktimisierung. Opfer sollten demnach stets die Möglichkeit bekommen, ihre Sicht der Dinge darzustellen und von der des Täters abzugrenzen. Ebenso wichtig ist es, auf Hilfsangebote und Beratungsstellen hinzuweisen (vgl. Kahr 2014; Geiger 2008).

Sorgfältige Berichterstattung trägt zur Enttabuisierung von sexualisierter Gewalt bei

Bisher spielt die Berichterstattung über Sexualität und sexuelle Gewalt in der deutschen Forschung eine untergeordnete Rolle, die Datenlage ist teilweise veraltet. Bisherige Inhaltsanalysen zeigen jedoch, dass häufig voyeuristische Elemente in Bezug auf den weiblichen Körper im Mittelpunkt stehen (vgl. Steffen 1991), was auch für die mediale Darstellung von sexualisierter Gewalt eine Rolle spielt (vgl. Klaus 1998, S. 258). Sexuelle Gewaltdelikte werden mittels Sprache verharmlost und bagatellisiert (vgl. Gebhart 1990), auch die fortlaufende (indirekte) Wiederholung von sogenannten „Vergewaltigungsmethoden“, weit verbreitete aber nachweislich falsche Vorstellungen über sexuelle Übergriffe, trägt zu einem falschen Bild in der Öffentlichkeit bei (vgl. Geisel 1995). Es kommt nicht selten zum sogenannten „Victim Blaming“, wobei dem Opfer durch Be- und Zuschreibungen (z. B. Attraktivität, Hinweise auf Verhalten) eine Mitschuld an der Tat gegeben wird (vgl. Klaus 1998, S. 258). In den letzten Jahren gab es hierzu auch auf internationaler Ebene vermehrt Studien, die vermuten lassen, dass sich an der grundsätzlichen Tendenz der Berichterstattung über sexuelle Gewalt nichts geändert hat (z. B. Grubb/Turner 2012). Positiv anzumerken ist, dass vermehrt über Hintergründe sexualisierter Gewalt berichtet wird (vgl. Geiger 2008, S. 210), ein wichtiger Schritt zur Enttabuisierung sexualisierter Gewalt als gesellschaftliches Problem.

Sexualisierte Gewalt gegen Frauen ist Alltag – aber öffentlich wenig sichtbar

Die Konzentration auf Einzelfälle schafft zwar eine öffentliche Wahrnehmung für das Thema, doch diese punktuelle Berichterstattung verschleiert, wie groß die Problematik sexualisierter Gewalt tatsächlich ist – eine ganzheitliche Darstellung des Themas fehlt. Bei sexualisierter Gewalt gegen Frauen wird regelmäßig davon ausgegangen, dass offizielle Statistiken lediglich die Spitze des Eisbergs zeigen. Eine bessere Ausleuchtung des Dunkelfelds bieten Befragungen, wie die 2004 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend veröffentlichte repräsentative Studie zur „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“. Dafür wurden mehr als 10.000 Frauen in Deutschland im Alter zwischen 16 und 85 Jahren zu Gewalterfahrungen in verschiedenen Lebensphasen befragt. 12 Prozent (N=1177) der befragten Frauen gaben dabei an, seit dem 16. Lebensjahr sexuelle Gewalt erlebt zu haben,

wobei hier eine enge Definition sexualisierter Gewalt im Sinne von strafrechtlich relevanten Formen (unter Anwendung von körperlichem Zwang oder Drohungen) zugrunde liegt. Unterschiedliche Formen sexueller Belästigung wurden von 58 Prozent der Frauen erlebt (BMFSFJ 2004, S. 29). Bisherige Dunkelfeldstudien bzw. Schätzungen zum Ausmaß von sexualisierter Gewalt gegen Frauen (vgl. z. B. Hagemann-White/Bohne 2002) werden durch die Ergebnisse bestätigt, wobei es sich hier um Mindestwerte handelt. „Real dürften die Gewaltprävalenzen – insbesondere bei den stärker tabuisierten Gewaltformen und Kontexten im Bereich engster sozialer Beziehungen höher liegen“ (BMFSFJ 2004, S. 31). In diesem Zusammenhang relevant ist die Frage nach Inanspruchnahme institutioneller Hilfen und polizeilicher bzw. gerichtlicher Intervention. Nur fünf Prozent der Frauen, die sexuelle Gewalt im strafrechtlichen Sinne erlebt hatten, brachten diese auch zur Anzeige (BMFSFJ 2004, S. 159) – weshalb an dieser Stelle auch klar wird, dass offizielle Statistiken wie die Polizeiliche Kriminalstatistik nur einen kleinen Einblick in das Deliktfeld geben können.

Berichterstattung und Diskursverlauf der Kölner Silvesternacht: Methode

Um die Berichterstattung zu den Ereignissen der Kölner Silvesternacht und die sich daran anschließende öffentliche Debatte nachvollziehen zu können, wurden für den Zeitraum vom 1. bis 31. Januar 2016 zunächst mit einem diskursanalytischen Verfahren die tonangebenden Medien bestimmt, die Schwerpunktsetzung in der Berichterstattung analysiert sowie die auftretenden bzw. zitierten Akteure identifiziert. In einem zweiten Schritt wurden mittels einer qualitativen Kommentaranalyse 810 Leserkommentare ausgewertet. Diese sind nicht als repräsentativ anzusehen, da nicht alle Medien eine Kommentarfunktion anboten – es handelt sich daher um eine Analyse der meistkommentierten Artikel auf „Focus Online“, „Zeit Online“ und „Welt Online“, die in der Diskursanalyse als überregionale Leitmedien betrachtet werden können und damit in jedem Fall einen relevanten Einblick in die Meinungen, Gedanken und Argumente der Kommentierenden liefern. Aus der Kommentaranalyse heraus wurden dazu entsprechende inhaltliche und formale Variablen gebildet und aggregiert. Im Laufe der Analyse konnten dadurch u. a. Hauptakteure bzw. vermeintlich Schuldige und Opfer sowie wiederkehrende Vorurteile, Stereotype und vorgefasste Meinungen identifiziert werden.

Überregionale Medien steigen spät ein

Die Ereignisse der Silvesternacht in Köln werden am Abend des 1. Januars aufgegriffen, zunächst ausschließlich von lokalen und regionalen Redaktionen. „Kölner Rundschau“, „Kölner Express“ und der Regionalteil von „Focus online“ berichten von „Übergriffen am Kölner Hauptbahnhof“ und setzen diese Informationen zu einer Pressemitteilung der Kölner Polizei in Beziehung, die am Morgen des 1. Januars zunächst mitgeteilt hatte, dass die Silvesternacht friedlich verlaufen sei. Die Vorfälle am Dom wurden dabei nicht erwähnt. Die Berichterstattung ist zunächst rein ereignisorientiert

und konzentriert sich auf die unmittelbar beteiligten Akteure, also Opfer, mögliche Täter sowie Einsatzkräfte der Polizei. Der WDR greift am 2. Januar als erster öffentlich-rechtlicher Sender die Vorkommnisse der Kölner Silvesternacht auf und richtet den Fokus dabei auf die allgemein hohe Zahl an Polizeieinsätzen zu Silvester. Erwähnt wird, dass der Kölner Bahnhofsvorplatz im Bereich des Treppenaufgangs zum Dom kurz vor Mitternacht geräumt werden musste, weil es zu voll war und die Polizei eine Massenpanik verhindern wollte. Seitens der Polizei wird die Öffentlichkeit am 2. Januar erstmals über die Übergriffe informiert. Zu diesem Zeitpunkt berichten weiterhin ausschließlich lokale und regionale Medien über sexuelle Übergriffe in dieser Nacht, das gesamte Ausmaß ist zu dieser Zeit nicht bekannt. Am 3. Januar berichten WDR und „Bild.de“, ferner kommt es zu ersten Festnahmen, wobei die Täterschaft nicht erwiesen ist. Nachdem weitere Anzeigen von Frauen eingehen und sich am 4. Januar bereits auf 60 erhöht hat, berichtet die ARD in der „Tagesschau“. Die Polizei gibt an diesem Tag in einer Pressekonferenz die vermutete Nationalität nach Zeugenaussagen an, wonach die Täter überwiegend aus dem nordafrikanischen und arabischen Raum stammen sollen.

Hohe Wellen schlagen die Verhaltensempfehlungen der Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker.

Hashtag #einearmlaenge

Einen Tag später, am 5. Januar 2016, melden sich in den überregionale Medien politische Akteure zu Wort. Besonders hohe Wellen schlägt eine Aussage von Henriette Reker, Oberbürgermeisterin von Köln, die in einer Pressekonferenz Verhaltensempfehlungen für Frauen gibt. Auf die Frage, was Frauen in einer Situation wie in der Kölner Silvesternacht tun und wie sie sich vor sexuellen Übergriffen schützen könnten, sagt sie: „Es ist immer eine Möglichkeit, eine gewisse Distanz zu hal-

ten, die weiter als eine Armlänge betrifft.“ In den sozialen Netzwerken wird der Hashtag #einearmlaenge zum ironischen Dauerbrenner. Während am gleichen Tag die ARD eine SonderSendung ausstrahlt, berichtet erstmals auch das ZDF in einem „ZDF Spezial“ zum Thema „Gewalt gegen Frauen – was geschah in der Silvesternacht?“. „Spiegel Online“ diskutiert über Rekers Verhaltenstipps und „Bild.de“ zerfetzt den Polizeieinsatz in der Silvesternacht. Tags darauf wird ein internes Dokument der Bundespolizei bekannt, es beschreibt chaotische Zustände in der Silvesternacht. Von Seiten der Politik erfolgt über Bundesinnenminister Thomas de Maizière Kritik am Vorgehen der Kölner Polizei und Bundesjustizminister Heiko Maas lässt prüfen, ob es zwischen den Taten in Köln und ähnlichen Attacken in Hamburg einen Zusammenhang gibt.

Der Einstieg der überregionalen Berichterstatter führt dazu, dass sich der öffentliche Diskurs stark auf zentrale Akteure konzentriert, hauptsächlich auf die bis dato unbekannte Zahl an Tätern sowie auf die Polizeikräfte. Die Ereignisse in Köln werden nun deutschlandweit diskutiert, was innerhalb weniger Tage dazu führt, dass sich zahlreiche und unterschiedliche Akteure in die Debatte einschalten und diese immer facettenreicher wird. Unter anderem wird die Pressekonferenz der Kölner Polizeibehörde, in der erstmals eine genauere Beschreibung der Vorfälle und der möglichen Täter abgegeben wird, medial intensiv verarbeitet. Außerdem folgen personelle Konsequenzen: Der in die Kritik geratene Kölner Polizeipräsident Wolfgang Albers wird am 8. Januar von Nordrhein-Westfalens Innenminister Ralf Jäger in den Ruhestand versetzt, damit sollen „Vertrauen der Öffentlichkeit“ und „Handlungsfähigkeit der Kölner Polizei“ zurückgewonnen werden. Am 9. Januar liegen bereits 379 Anzeigen vor, in rund 40 Prozent davon wird wegen Sexualstraftaten ermittelt. 32 Tatverdächtige sind bis dato identifiziert, darunter 22 Asylbewerber.

Die Kölner Silvesternacht als Projektionsfläche der Flüchtlingsdebatte

In den Fokus der öffentlichen Debatte geraten zu diesem Zeitpunkt immer mehr Medien. Die Zeitschrift „Focus“ erscheint mit einem scharf kritisierten und heftig umstrittenen Cover, auf dem eine nackte Frau, kaum „verhüllt“ von weißer Schrift auf breiten, roten Balken, zu sehen ist. Dazu die Headline „Frauen klagen an“ und mehrere dunkle Handabdrücke auf ihrer nackten Haut. Auch die „Süddeutsche Zeitung“ greift die

Weiße Frau-Schwarzer Mann-Symbolik auf ihrem Titel auf. Auf schwarzem Hintergrund sind weiße Frauenbeine zu sehen, dazwischen ein schwarzer Arm, die Hand liegt auf dem Schritt. Parallel zur medialen Diskussion gibt es Demonstrationen aus dem rechtspopulistischen Lager. Am 9. Januar löst die Kölner Polizei am Nachmittag eine Veranstaltung von rund 1700 Pegida-Anhängern und Rechtsextremisten auf. Gleichzeitig demonstrieren 1300 Menschen gegen

Rassismus und Sexismus. Am nächsten Tag signalisiert die SPD Bereitschaft, mit der CDU über ein schärferes Vorgehen gegen kriminelle Asylbewerber zu

sprechen. In der Nacht zum 11. Januar gibt es mehrere verletzte Asylbewerber, die in Köln von zwei Tätergruppen angegriffen werden. Öffentlich wird jetzt erbittert gestritten. „Nach Köln ist die Debatte vergiftet“, schreibt die „Süddeutsche Zeitung“ – und hat damit Recht. Parallel verlaufende Diskursstränge offenbaren, dass sich in den Monaten zuvor einiges angestaut hat, was jetzt offen hervorbricht – die Ereignisse der Kölner Silvesternacht werden zur Projektionsfläche der Flüchtlingsdebatte, in der jetzt mit harten Bandagen gekämpft wird.

In den Tagen danach dominieren einige Folgeereignisse die mediale Berichterstattung. Der Bundestag berät über Konsequenzen der Kölner Silvesternacht, der Landtag Nordrhein-Westfalens hält eine Sondersitzung ab. Außerdem stellt Ministerpräsidentin Hannelore Kraft ein 15 Punkte umfassendes Sicherheitspaket vor, das u. a. personelle Verstärkung der Polizei und Staatsanwaltschaften in Brennpunkten vorsieht. Am 18. Januar wird erstmals ein Verdächtiger der Kölner Silvesternacht in U-Haft genommen. Dem 26-jährigen Algerier werden sexuelle Nötigung und Diebstahl vorgeworfen. Am 19. Januar steigt die Zahl der Anzeigen nach den Übergriffen auf 809. In der letzten Januarwoche wird ein vertraulicher Lagebericht des Bundeskriminalamts bekannt, der sexuelle Übergriffe in der Silvesternacht in zwölf Bundesländern bescheinigt. In den letzten Januartagen wird vermehrt über mögliche Änderungen im Sicherheitskonzept für die anstehenden Karnevalsumzüge und -feiern diskutiert.

„Nach Köln ist die Debatte vergiftet“, schreibt die „Süddeutsche Zeitung“ – und hat damit Recht.

In den Nutzerkommentaren offenbart sich eine Parallelwelt

Die diskursanalytische Untersuchung der Berichterstattung in den ersten vier Wochen nach der Kölner Silvesternacht weist mehrere Auffälligkeiten auf. Der relativ späte Einstieg überregi-

onaler Medien in die Berichterstattung nach Bekanntwerden der Ereignisse wurde heftig kritisiert. Speziell ARD und ZDF stehen im Fokus, während Kritik beispielsweise von der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ oder „meedia.de“ kommt. Der Vorwurf: Aus Angst davor, Rechtsextremismus und Fremdenhass zu nähren, hätten sich ARD und ZDF in der Berichterstattung zurückgehalten (vgl. Hanfeld 2016). Experten sehen dies teilweise anders: In einem n-tv-Beitrag beurteilt ein Medienwissenschaftler den späten Einstieg eher als journalistisches Qualitätsmerkmal. Im Gegensatz zu sozialen Netzwerken, in denen die Vorfälle sofort aufgegriffen und diverse, auch falsche Informationen verbreitet worden seien, hätten journalistische Organisationen abgewartet. So konnten Quellen verifiziert und Fakten bestätigt werden (vgl. Ehrich 2016).

Die Nutzerkommentaranalyse zeigt jedoch, dass dies von vielen Rezipienten anders wahrgenommen wird. Aufgrund des geringen Polizeiaufkommens in der Silvesternacht, der kaum möglichen Strafverfolgung der Täter bzw. den als zu lasch empfundenen Strafen, des Verhaltens politischer Akteure und der verzögerten Berichterstattung, beschreiben Kommentierende Ohnmachtsgefühle und sind der Meinung, dass Migrant_innen und Geflüchtete von Justiz, Politik und den Medien bevorzugt oder verschont werden. Dementsprechend wird auch

Kommentierende sind der Meinung, dass Migrant_innen und Geflüchtete bevorzugt oder verschont werden.

der Schrei nach harten Strafen gegenüber strafälligen Migrant_innen lauter, ebenso wie nach der grundsätzlichen Nennung eines Migrationshintergrunds bei Straftaten. Die Gründe für das rechtswidrige Handeln der Täter werden auf verallgemeinernde Merkmale wie Geschlecht, Herkunft oder Religion zurückgeführt und dazu benutzt, eine stärkere Differenzierung zwischen In- und Ausländern beispielsweise bei der Berichterstattung zu fordern.

Mit der Veröffentlichung einer genauen Beschreibung der Tatverdächtigen durch die Polizei rücken die Täter als Akteure noch einmal verstärkt in den Vordergrund der Berichterstattung. Im Zuge dessen werden Themen wie Migration im Allgemeinen, Kulturdifferenzen und das Verhalten von Flüchtlingen und Asylbewerbern in Deutschland innerhalb der Berichterstattung aufgegriffen. Die Übergriffe der Kölner Silvesternacht geben den berichtenden Medien bzw. den in der Berichterstattung zitierten Akteuren Anlass, das Verhalten der Täter auf weitere Themenbereiche zu übertragen. Die Verbindung von sexualisierter Gewalt und der Flüchtlingsthematik öffnet eine mediale

Tür, die zu vielen Facetten in der Berichterstattung führt. Die Medien buhlen um die Aufmerksamkeit der Leser und anderer Medien. Provokative Titelgestaltungen, plakative Überschriften wie „Nach den Sex-Attacken von Migranten: Sind wir noch tolerant oder schon blind?“ (Focus Online 2016b) und die Verwendung von Schlagwörtern sind die Folge. Akteure wie Hooligans, Rechtsextremisten und Gegendemonstranten treten in Erscheinung. Zu diesem Zeitpunkt erreicht die Berichterstattung ihren Höhepunkt. Während die steigende Anzahl von Anzeigen sexueller Übergriffe ein konstantes Thema bleibt, häufen sich in der zweiten Januarwoche Beiträge zu grundlegenden Fragen in der deutschen Flüchtlingspolitik, dem Verhalten von Polizei und Politik und daraus resultierenden Konsequenzen, wie die Rücktrittsforderung an den nordrhein-westfälischen Innenminister.

Opfer spielen eine untergeordnete Rolle

Auffällig ist außerdem, dass nur zu Beginn und Ende der Berichterstattung im Januar die Opfer als Akteure in Erscheinung treten. In der Hochphase der Berichterstattung wird der Fokus auf die Täter, die Polizei und die Politik gelegt. Regelmäßig erscheinen die Opfer als Akteure erst wieder zum Zeitpunkt der ersten Anklageerhebung zweier Beschuldigter am Amtsgericht in Köln und im Zusammenhang mit den zu diesem Zeitpunkt bevorstehenden Karnevalsfeiern. Die Nutzerkommentare der Rezipient_innen spiegeln diese Fokussierung auf andere Akteure als die Opfer der sexuellen Übergriffe. Wenn sie Thema der Kommentare sind, dann tendenziell auf neutrale Art und Weise, eine (Mit)Schuld an den Übergriffen wird nur in wenigen Fällen diskutiert und Vergewaltigungsmythen nur selten aufgegriffen. Victim Blaming findet dennoch statt, allerdings nicht in Bezug auf die (weiblichen) Opfer der Silvesternacht. In den Kommentarbereichen, die Gewalt gegen Ausländer nach den Vorfällen der Silvesternacht thematisieren (vgl. Welt Online 2016; Zeit Online 2016c), werden diese Gewalttaten relativiert, als logische Konsequenz der Silvestervorfälle gesehen, die Handlungen der Gewalttäter gerechtfertigt und sogar für gut gehießen.

Auch einige der Vergewaltigungsmythen werden von den Usern wiedergegeben und argumentativ benutzt. So werden beispielsweise sexuelle Übergriffe auf Frauen im Allgemeinen vor allem männlichen Ausländern, Bürgern mit Migrationshintergrund und Flüchtlingen zugeschrieben (vgl. u. a. Focus Online 2016a; Zeit Online 2016c; Welt Online 2016). Der Großteil

der User führt das gewalttätige Verhalten auf deren Geschlecht, Herkunft, Religion oder kulturellen Hintergrund zurück. Mit dieser Zuschreibungspraxis und Exotisierung wird das rechtswidrige Handeln von Ausländern und Migranten auf verallgemeinernde Merkmale und Stereotype zurückgeführt. Der kulturelle Hintergrund und die Nationalität werden damit zu den entscheidenden Faktoren für kriminelles Verhalten. Dementsprechend empfinden die User auch den öffentlichen Raum (vor allem für Frauen) als nicht mehr sicher, was bis hin zum Zerfall der inneren Ordnung der Bundesrepublik geäußert wird (vgl. Focus Online 2016a; Zeit Online 2016a, 2016b, 2016c; Welt Online 2016). Von den Usern wird deswegen vor allem die Forderung laut, bei Polizeimeldungen und in der Berichterstattung die Nationalität von Straftätern (und Opfern) zu nennen. In diesem Zusammenhang sind die meist kritisierten Akteure die als schwach und wenig durchsetzungsfähig empfundene Polizei sowie die „an der Willkommenskultur gescheiterte“ Bundesregierung.

Diskussion über kulturelle Unterschiede, keine Debatte über sexualisierte Gewalt

Nicht nur, weil sich die Debatte um die Kölner Silvesternacht schwer auf vier Wochen untersuchte Berichterstattung reduzieren lässt, fällt ein Fazit schwer. Tatsächlich stärkt die Analyse den Eindruck, dass in der öffentlichen Diskussion die sexuellen Übergriffe auf Frauen in erster Linie als Aufhänger dienten, um die Flüchtlingsdebatte neu auszurichten. Der – zugegeben subjektive – Eindruck, dass viele journalistische Diskussionsbeiträge wenig Erkenntnisreiches zur sexualisierten Gewalt in der Silvesternacht beizutragen hatten, bleibt bestehen. In der journalistischen Berichterstattung spielte sexualisierte Gewalt als Alltagsphänomen so gut wie keine Rolle, und wer sich öffentlich im Zuge der Kölner Silvesternacht dazu äußerte, dem wurde schnell der Vorwurf gemacht, sich solidarisch mit den Tätern und nicht mit den Opfern zu zeigen.

Das eher geringe Interesse am Phänomen sexualisierter Gewalt zeigt sich auch durch die starke Fokussierung der medialen Berichterstattung (und sich darüber äußernden Akteure) auf die Täter und deren Herkunft. Die Erfahrung von beispielsweise Frauenberatungsstellen zeigt, dass der Medienhype über Ereignisse wie die Kölner Silvesternacht nach kurzer Zeit abebbkt und wenig am Kernproblem ändert: Sexualisierte Gewalt gegen Frauen ist ein Alltagsproblem, journalistisch ist darüber

aber kaum etwas zu lesen. Die öffentliche Diskussion zu den sexuellen Übergriffen zu Silvester war keine Diskussion über sexualisierte Gewalt, sondern sie war eine Diskussion über kulturelle Unterschiede – die Gelegenheit, das Thema sexualisierte Gewalt in seiner Breite aufzuarbeiten, wurde nicht wahrgenommen.

Literatur

- Deutscher Presserat (2015): *Publizistische Grundsätze* (Pressekodex). *Richtlinien für die publizistische Arbeit nach den Empfehlungen des Deutschen Presserats. Beschwerdeordnung*. Berlin. http://www.presserat.de/fileadmin/user_upload/Downloads_Dateien/Pressekodex_BO_2016_web.pdf (zuletzt aufgerufen am 29.7.2016).
- Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung e. V. (DGfPI) (2011): *Sexualisierte Gewalt in den Medien. Anregungen zur Berichterstattung über Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung*. Düsseldorf. http://www.fzpsa.de/downloads/DGfPI_Sex.%20Gewalt%20in%20den%20Medien_2011_.pdf (zuletzt aufgerufen am 29.7.2016).
- Ehrich, Issio (2016): *Sexuelle Übergriffe an Silvester. Warum kamen Berichte über Köln so spät?* www.n-tv.de/politik/Warum-kamen-Berichte-ueber-Koeln-so-spaet-article16706636.html (zuletzt aufgerufen am 23.8.2016).
- Focus Online (2016a): *Mehrere Frauen belästigt: Selbst Polizistinnen meiden den Kölner Hauptbahnhof*. http://www.focus.de/regional/koeln/in-silvesternacht-mehrere-frauen-belaestigt-selbst-polizistinnen-meiden-den-koelner-hauptbahnhof_id_5186545.html (zuletzt aufgerufen am 23.8.2016).
- Focus Online (2016b): *Die Nacht der Schande*. http://www.focus.de/politik/focus-titel-die-nacht-der-schande_id_5198275.html (zuletzt aufgerufen am 23.8.2016).
- Galtung, Johan/Ruge, Marie Holmboe (1965): *The structure of foreign news*. In: *Journal of peace research*, 2. Jg., H. 1, S. 64-91.
- Gebhart, Irmgard (1990): *Schlagzeile Vergewaltigung. Analyse der Berichterstattung über sexuelle Gewaltdelikte in der Münchner Tagespresse*. In: Mühlen-Achs, Gitta (Hg.): *Bildersturm. Frauen in den Medien*. München, S. 63-78.
- Geiger, Brigitte (2008): *Die Herstellung von Öffentlichkeit für Gewalt an Frauen*. In: Dorer, Johanna/Geiger, Brigitte/Köpl, Regina (Hg.): *Medien – Politik – Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung*. Wiesbaden, S. 204-217.
- Geisel, Kerstin (1995): „*Die Schöne und das Biest*“ – wie die Tagespresse über Vergewaltigung berichtet. Münster.
- Grubb, Amy/Turner, Emily (2012): *Attribution of blame in rape cases: A review*

of the impact of rape myth acceptance, gender role conformity and substance use on victim blaming. In: Aggression and Violent Behaviour, 17. Jg., H. 5, S. 443-452.

- Hagemann-White, Carol/Bohne, Sabine (2002): *Versorgungsbedarf und Anforderungen an Professionelle im Gesundheitswesen im Problemkreis Gewalt gegen Frauen. Expertise für die Enquetekommission „Zukunft einer frauengerechten Gesundheitsversorgung in NRW. Osnabrück/Düsseldorf.*
- Hanfeld, Michael (2016): Domplatte putzen. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/fuer-ard-und-zdf-ist-silvester-in-koeln-weitweg-14000633.html> (zuletzt aufgerufen am 23.8.2016).
- Kahr, Robert (2014): *Gewalttaten in den Medien.* <http://www.bpb.de/gesellschaft/medien/medienpolitik/172077/gewalttaten-in-den-medien?p=all> (zuletzt aufgerufen am 29.7.2016).
- Kepplinger, Hans Mathias (1998): *Der Nachrichtenwert der Nachrichtenfaktoren.* In: Holtz-Bacha, Christina/Scherer, Helmut/Waldmann, Norbert (Hg.): *Wie die Medien die Welt erschaffen und wie die Menschen darin leben.* Opladen, S. 19-38.
- Klaus, Elisabeth (1998): *Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus.* Opladen/Wiesbaden.
- Luhmann, Niklas (1996): *Die Realität der Massenmedien.* Opladen.
- Rauchenzauner, Elisabeth (2008): *Schlüsselereignisse in der Medienberichterstattung.* Wiesbaden.
- Steffen, Thomas (1991): *Sexualität in Illustrierten. Eine quantitativ-qualitative Themenanalyse.* Medien und Kommunikation, Bd. 2. Münster.
- Welt Online (2016): „*Die meinen, sie müssten das Recht in die eigene Hand nehmen.*“ <http://www.welt.de/regionales/nrw/article150865780/Die-meinen-sie-muessen-das-Recht-in-die-eigene-Hand-nehmen.html> (zuletzt aufgerufen am 23.8.2016).
- Zeit Online (2016a): *Empörung über Rekers Hinweis auf Verhaltensregeln für Frauen.* <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-01/henriette-reker-koeln-silvester-einearmlaenge> (zuletzt aufgerufen am 23.8.2016).
- Zeit Online (2016b): *Polizeipräsident Albers in einstweiligen Ruhestand versetzt.* <http://www.zeit.de/politik/2016-01/koelner-polizeipraesident-albers-in-einstweiligen-ruhestand-versetzt> (zuletzt aufgerufen am 23.8.2016).
- Zeit Online (2016c): *Angriffe auf Ausländer in Kölner Innenstadt.* <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-01/fremdenfeindlichkeit-koeln-angriffe-auslaender> (zuletzt aufgerufen am 23.8.2016).